

### Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. den landwirtschaftlichen Septemberepreis für das Jahr 1907.

Zur Anregung eines sachgemäßen Fortschritts auf den verschiedenen Gebieten des landwirtschaftlichen Betriebs soll auch im Jahre 1907 der landwirtschaftliche Septemberepreis zur Vergütung kommen. Für denselben gelten folgende Bestimmungen: Der — in einem nach der Leistung zu bemessenden Geldbetrag nebst silberner Medaille bestehende — Preis ist in erster Linie für musterhaft geführte, vorzugsweise bäuerliche Wirtschaften bestimmt, deren Betrieb mit Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse den nachhaltigsten Reinertrag sichtlich anstrebt und der daher für die ähnlichen Verhältnisse der Umgegend als Muster dienen kann. Der Nachweis einer ordentlichen Rechnungsführung, mit deren Ergebnissen die Leistung im ganzen und einzelnen belegt werden könnte, würde deren Preiswürdigkeit erhöhen.

Gegebenenfalls kann der Preis auch für Einführung und Verbreitung neuer, nützlicher Kulturen oder für wesentliche Verbesserungen im Betriebe der Landwirtschaft überhaupt oder ihrer einzelnen Zweige, namentlich des Ackerbaues, des Futterbaues, des Wein- und Obstbaues, des Waldbaues, der Forstgewinnung, der Viehzucht, des Wollereiwesens u. s. w., nicht minder für hervorragende persönliche Verdienste um Hebung und Förderung der Landwirtschaft durch Lehre und Beispiel, durch tätiges Wirken für das Vereins- und Fortbildungswesen, für Vorkurs der Kulturgesetze u. s. w. erteilt werden.

Die Bewerbungen um den Preis sind spätestens bis zum 1. Juli d. S., mit einem Verbericht des Oberamts und einer Bescheinigung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins begleitet, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. Die Zuerkennung des Preises wird am 27. September erfolgen.

Stuttgart, den 9. Februar 1907. v. D. W.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Billigkeit ist

**MAGGI's Würze.** In Originalflaschen und nachgefallt bestens empfohlen von  
Wilhelm Rausser, Col., Wildbaderstr. 213.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marke Schwan  
ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Hochfeines, garantiert reines, echtes ungarisch-serbisches **Schweineschmalz** mit sein. Wiebengefchmad in email. Blechgefäßen als:

Eimer	ca.	20 - 35 Pfd.	sowie in 10 Pfd.-Dosen à 6.20 gegen Nachn. oder Vorfuß. In Holzgeb. Preisl. z. Diensten. W. Beurlen jr. Kirchgeln-Red 106 (Würt.)
Ringbafen		15-20-35 "	
Schwenkfessel		30-40-60 "	
Zeigschüssel		15-30-50 "	
Wassertopf		20-40 "	

Tausende Anerkennungs-schreiben!

Die größte Auswahl und billigste Preise in **Bildern u. Spiegeln** finden Sie in der **Pforzheimer Kunsthalle**  
Inhaber: Richard Trendel, Pforzheim  
Dillsteiner-Strasse 4, am Sedanplatz,  
ebendasselbst Photographie-Rahmen u. -Ständer,  
Bilder von den billigsten bis zu den feinsten,  
Galerien mit allem Zubehör.

### Pforzheim. Obersäger-Gesuch.

Lüchtiger, solider **Obersäger**, in modernen Turbinen und elektrischem Betrieb vollständig bewandert, findet per 1. April dauernde Stellung.

Gebr. Zeiler, Sägewerk und Zimmergeschäft.

### Pforzheim. Lehrlinge u. Lehrmädchen

fürs **Kettenschach** werden zur gründlichen Ausbildung unter günstigen Bedingungen angenommen bei

Abel & Zimmermann Uhrkettenfabrik (Gold u. Double).

### ! Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

### Kaiser's Brust-Karamellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt, Arztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rauchenkatarrhe  
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.  
**Kaiser's Brustextrakt**  
Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei  
Franz Andráš jr., Wiltb. Sieg in Neuenbürg.

### Chr. Schill

Bauunternehmer in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billiger Berechnung:

**Falzriegel**, (Tonwarenindustrie Wiesloch) gew. Ziegel u. Schindeln, **Is. Portlandement** vom würt. Portlandementwerk Lauffen a. N.

**Sacksteine** in allen Sorten und

**Kaminsteine, Schwemmsteine** und selbstgefertigte

**Schlacken- u. Gipssteine**, 10, 12, 14 und 16 cm breit,

**feuerfeste Sacksteine und Platten,**

**Steingröhren** in allen **Cementröhren** in allen

gemahl. **Schwarzkalk** in Säcken,

**Carbolinum, Dachpappen,**

Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

**Gustav Schultheiss, Bildhauer,** Telefon 1614.  
Zähringer Allee Nr. 31. Pforzheim.  
**Anfertigung von Grabdenkmälern**  
nach den neuesten Entwürfen und vorzüglicher Ausführung



**Grosses Lager fertiger Grabdenkmäler, Schriftplatten, Figuren, Kreuze, Urnen, Vasen**  
in allen geeigneten Steinarten.  
**Einfassungen und Geländer** in Eisen und Bronze.  
Ausführung in **Baudekorationen u. Firmenschilder.**

Ein Besuch des reichhaltigen Lagers ist sehr empfehlenswert!  
Zeichnungen und Kostenvoranschläge auf Wunsch gerne zu Diensten.

**Fr. Seuser, Herrenalb** empfiehlt  
**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-Wäsche**  
für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Bemusterte Offerte gerne zu Diensten.

**Japp's Hanstrunk** ist voller Erfrischung für **Traubenwein**  
Er wird behandelt wie dieser.  
Er schmeckt und bekommt wie dieser und wird auf Lager besser, genau wie Schatzmarke. Nebwein. Die Herstellung ist einfach! Jeder Versuch führt zu Nachbestellungen.  
Seit mehr als 30 Jahren ist mein **Hanstrunk** das tägliche Tischgetränk in tausenden von Familien.  
Vor geringwertigen Nachahmungen wird gewarnt.  
Ein Paket für 100 Liter kostet: mit prima Weinbeeren . . . Mk. 4.—  
Prima gelber Weinzuder (für je 100 Liter sind 16 Pfund erforderlich) stets nur auf Wunsch. — Post und Bahn franco!

**Erste Keller Weinsubstanzen-Fabrik A. Japp,**  
Jell-Harmerbach (Baden).  
Niederlage in Loffenan bei A. J. Schweikart.

**Nach Amerika von Antwerpen**  
mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Linie**  
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York.  
Ankunft beim Agenten:  
**Carl Pfister, Kaufmann** in Neuenbürg.

**Asthma (Atemnot)**  
durch die so lästigen Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons. In Schacht. à 1 Mk. i. d. Apoth. i. Neuenbürg u. Herrenalb.



## Dermisches.

Der Geist von 1870 lebt noch in unserem Heere. Das beweist der Krieg in Südwestafrika. Was unsere Soldaten dort geleistet, bleibt hinter den Heldentaten in Frankreich nicht zurück. Leutnant Engelbrechten zeichnet in seinen Erinnerungen aus der Kolonie folgendes Gefechtsbild. „Da erhielt ich einen kleinen Zettel mit Blei geschrieben: „An Leutnant Rosenberg. Der Gegner muß in seiner rechten Flanke umgangen werden. Führen Sie dieses aus. Artillerie wird Sie unterstützen. Eventuell Bajonett als letztes Mittel. Von dieser Umgebung hängt alles ab. Seebataillon kommt sonst nicht vor. Puder.“ Ich muß ehe ich gestehen, daß mir das Herz klopfte, als ich den Empfang des Zettels bescheinigte, denn es hieß im stärksten Feuer über einen 150 Meter breiten Fluß vorgehen, auf dessen anderer Seite in hervorragender Stellung — die Hauptstellung des Gegners — die Schwärzen ruhig auf uns schossen. Ich wußte, alles wartete auf uns. Ein kurzer Entschluß, ein paar laute Worte an meine Leute: Wer Schneid hat, sammelt sich hinter jener Kuppe bei mir, denn alles wartet auf uns, wir sollen eine Umgebung machen! Zuerst wurde 800 Meter weit auf allen Bieren getrocknet, dann wieder dicht an den Fluß heran. Nach einviertelstündiger Pause — es war wahnsinnig heiß und das Kriechen in den Dornen und Klippen eine unglaubliche Anstrengung — schrie ich: Sprung auf, Marsch, Marsch! und in einem Lauf von 150 Meter ging es über die blendend weiße Sandfläche. Dann weiß ich nur noch wenig. Das Hüllfeuer von drei Seiten — wir waren wieder links umgangen — das Gefühl der Verantwortung, das Schreien bei uns drüben, das Plagen unserer Granaten, alles das nahm mir das klare Denken, bis ich mich 90 Meter vor der feindlichen Stellung sah und mir plötzlich einfiel, ich müsse das Bajonett aufpflanzen. Das Kommando, die eigene Stimme, gaben mir die Besinnung wieder, und wir stürzten mit wildem Hurra in die feindliche Stellung. Nach dem Gefecht, als ich gänzlich erschöpft mit hämmernden Pulsen, ganz zerschlagenem Anzug und von den starken Dornen zerrissenem Gesicht und Händen zwischen meinen Leuten lag, die alle nicht in Stande waren, das Wasser zu trinken, das man ihnen brachte, kam Puder auf mich zu, schüttelte mir die Hand und sagte mir, daß sie nicht geglaubt hätten, mich gesund wieder zu sehen. Mich trifft kein anderer Verdienst, als daß ich meine Pflicht getan habe, was jeder andere auch tat! Leider können wir das Ganze nicht als einen siegreichen Erfolg rechnen, weil es uns nicht gelungen ist, Vieh abzutreiben, auf das hier alles ankommt. Wir hatten nur 30 Reiter, von denen gleich zuerst einige fielen und 14 Pferde verwundet wurden. Wir fanden ihre Leichen (von zwei gefallenen Reitern) nachher bei dem Sturm wieder, völlig entkleidet, und die eine sogar noch mißhandelt.“

(Eine geistesgegenwärtige Primadonna.) Aus Chicago wird gemeldet: Auf eine kluge Art hat ein Mitglied der in Chicago spielenden „San Carlos Opera Company“ den Ausbruch einer all-gemeinen Panik hintangehalten, die ohne diese Geistesgegenwart leicht hätte verhängnisvoll werden können. Während der Aufführung der „Lucia di Lammermoor“ war auf der Bühne ein unbedeutendes Feuer entstanden. Das Publikum bemerkte den Rauch, wurde unruhig, und als man, um des Feuers Herr zu werden, den Vorhang mitten im Akt fallen ließ, bemächtigte sich der Zuschauer furchtbares Entsetzen. Da erschien die Primadonna Miß Alice Reiffen vor dem Vorhang, lächelte und intonierte mit lauter Stimme die amerikanische Nationalhymne. Diese Kaltblütigkeit verfehlte nicht ihre Wirkung, die erregten Leute hielten inne in ihrer Flucht, ein paar Stimmen fielen ein, noch ein paar und schließlich sang das ganze Auditorium von weitaus über 2000 Menschen stehenden Fußes die Nationalhymne. Der Brand auf der Bühne war inzwischen erloschen worden.

### Logogriph.

Mit g passiert es alle Tage,  
Und staunend man es oft besieht;  
Oft bringt es uns in äble Lage,  
Oft lacht man sehr, wenn es geschieht.  
Mit h verbirgt es unsern Blicken  
Zunächst noch jenes mit dem g,  
Bis daß mit h hinweg wir rücken  
Seitwärts, noch öfter in die hß.  
Mit r, das kommt meist, wie wir's kennen,  
Bei Hochgestellten in Betracht,  
Wobei, es ihnen recht zu gönnen,  
Man oft sich Kopfzerbrechen macht.

## Auflösung der Aufgabe in Nr. 34.

4 Marl.

Richtig gelöst von Gottlieb Hart, Neuenbürg; Friedr. Barth, Goldschmied, Gottlieb Fr. Barth, Karl Barth, Calmbach; Gottlieb Schütthaler jr., Feldrennack; Karl Kull, Gaisdal; Wilhelm Knödel, Höfen; Klara Raß, Emma Bisler, Rotenbach.

## Auf der Spur.

Novelle von Dr. E. Lange, Geh. Kriminalrat.

9) (Nachdruck verboten.)  
„Er hätte — an seiner geistigen Gesundheit Schaden genommen. Ein Wunder ist es nicht, daß ich auf diesen Gedanken kam, denn als gleich darauf von Steinach die Nachricht kam, daß die Baroness Eva — wir hier zu Lande nannten sie allgemein noch so, wir konnten uns nicht an den Gedanken gewöhnen, daß die den Herrn Würzburger geheiratet habe — recht bedenklich erkrankt sei, da sah ich unsere Herrn zum ersten Male wieder lächeln. „Nun kann wohl alles gut werden!“ rief er. Ich mochte ihn wohl recht verblüfft angeschaut haben, denn er wandte sich zu mir und sagte: „Das begreifst Du freilich jetzt noch nicht, alter Matthias, aber ich denke, die Zeit wird kommen, in der Du es begreifen wirst. Für jetzt kann ich Dir nichts weiter sagen.“ Wenn ich, als alter Diener der Familie, mir sonst wohl die Freiheit genommen hätte, ihn noch um nähere Auskunft zu bitten, so konnte ich es nach seinen letzten Worten unmöglich, trotzdem meine Besorgnis, er möchte nicht mehr im vollen Besitz seiner geistigen Vernunft sein, immer mehr wuchs. Denn jetzt sandte unser Herr täglich einen Boten nach Schloß Steinach, um sich nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins zu erkundigen, und je trostloser die Nachrichten lauteten, um so mehr freute er sich, bis dann endlich gar die Todesbotschaft kam. Ich brachte sie ihm selbst; ich hatte den Franz, der nach dem Schloß geschickt worden war, um nachzufragen, im Park abgefangen. Ich teilte sie ihm so schonend wie möglich mit, weil ich fürchtete, die Nachricht würde ihn gewaltig erschüttern. Aber im Gegenteil, es leuchtete freudig auf in seinen Augen, und es sah aus, als müsse er an sich halten, um nicht in Jubel auszubrechen.“

„Das war zu viel! Ueberzeugt, daß mein armer junger Herr geisteskrank geworden sei, ging ich nach Neu-Steinach zum Arzt und erzählte ihm alles. Ich meinte zum Schluß, es müsse doch etwas geschehen, damit der Herr Baron geheilt würde, vielleicht in eine Anstalt für Nervenleidende oder dergleichen. Aber Doktor Rottmaier wollte davon nichts wissen. „Sie sehen zu schwarz, Matthias“, sagte er zu mir. „Von einem eigentlichen Nervenleiden kann bei dem Baron keine Rede sein, und geisteskrank ist er auch nicht. Mein Gott, so ganz geistig normal ist eigentlich niemand auf der Erdoberfläche, wenigstens auf der zivilisierten nicht. Der Eine hat nach dieser Richtung einen Sparren, der andere nach jener. Eine feste Grenze zwischen solchem Sparren und der eigentlichen Verrücktheit, daß man sagen könnte, an diesem Punkte hört die Vernunft auf und die Verrücktheit fängt an, eine solche Grenze gibt es leider nicht. Aber in bezug auf den Baron seien Sie unbesorgt, Matthias. Seinen Sparren hat er auch, und zwar einen in seinem Alter ganz ungewöhnlichen; den Liebesparren möchte ich ihn nennen. Der kann nun freilich auch manchmal bis zur geradezu gemeingefährlichen Tollheit sich auswachen, aber im vorliegenden Falle ist das nicht zu befürchten, jetzt nicht mehr. Vor Kurzem noch habe ich selbst das gedacht. Aber inzwischen na, was inzwischen geschehen ist, geht uns eigentlich nichts an. Gehen Sie ganz beruhigt nach Hause und wundern Sie sich über nichts, weder über das, was jetzt geschehen ist und geschieht, noch über das, was noch geschehen wird.“ Damit mußte ich mich bescheiden.“

„Ich ging wieder heim und suchte meine Besorgnis zu unterdrücken, so schwer es mir fiel. Der Doktor mußte doch die Sache besser verstehen wie ich. Aber unser Herr wurde mir immer unbegreiflicher. An dem Tage, als die Baroness Eva begraben wurde, war er mir vollends ein Rätsel. Ich hatte ihm den schwarzen Anzug parat gelegt, weil ich glaubte, er werde die, welche er so geliebt hatte, doch auch zur letzten Ruhestätte geleiten wollen. Aber er warf nur einen flüchtigen Blick darauf, und als ich ihn fragte, ob ich nicht die Equipage anspannen lassen sollte, sagte er kurz: „Nein, es ist nicht nötig.“ Es war gerade Ostwind an dem Tage, und die Glockentöne von der Steinacher Kirche hallten dann langsam über den See herüber. Die Gärtner und die Tagelöhner zogen alle die Mähen und

beteten ein Vaterunser für die Ruhe der armen Seele, aber unser Herr hatte den grauen Jagdhut, den er meist zu tragen pflegte, tief in die Stirn gezogen, und ging, die Arme auf den Rücken gelegt, mit hastigen Schritten in der alten Almenallee auf und ab. Ich hielt mich in der Nähe, weil ich trotz der beruhigenden Worte des Arztes fürchtete, daß es bei ihm zu einem Ausbruch kommen könne, und so sah ich deutlich, daß er die Stirn in finstere Falten gezogen und den Mund fest zusammengepreßt hatte. Dabei sah er düster vor sich hin. Ueber eine halbe Stunde mochte das gedauert haben, denn der Steinacher Park ist groß und die Gruft hinten in die Felswand des Falkensteines gesprengt. Als die letzten Glockentöne verklangen, richtete sich der Baron hoch empor und ein tiefer Seufzer kam aus seiner Brust. Seit jenem Tage wurde er immer munterer, und nur bisweilen noch sah er, wie in der Zeit vorher so oft, still brütend, den Blick weit in die Ferne gerichtet, ohne doch etwas zu sehen, so ganz in sich selbst versunken. Im Großen und Ganzen freute ich mich darüber, wenn ich mich auch manchmal eines Gefühls der Bangigkeit nicht erwehren konnte, weil die Wandlung gar so plötzlich gekommen war, und diese Bangigkeit wurde gestern nachmittags wieder recht rege in mir. Der Herr Baron hatte stundenlang in seinem Schreibtisch gekramt, viele alten Briefe noch einmal gelesen und dann verbrannt, sodaß im Kamin ein ganzer Haufen Papierschale war. Ich ging geräuschlos ab und zu, und er bemerkte mich anscheinend gar nicht, bis er sich plötzlich umdrehte und mich zu sich heranwinkte. „Es kann sein, alter, guter Matthias“, sagte er, „daß wir uns eine Zeit lang nicht sehen, denn ich gedenke, eine längere Reise anzutreten.“

„Wollen der Herr Baron mich nicht mitnehmen?“ frug ich. Meine Besorgnis um ihn hatte sich durch diese unvermutete Ankündigung noch vermehrt.

„Nein, Matthias, das geht nicht!“ sagte er. „Du wirst mir später nachkommen. Sorge Dich nur nicht um mich; ich hoffe, bald mit der vereint zu sein, ohne die mir das Leben zu einer unerträglichen Bürde geworden wäre. Ich gehe den Weg zum Glück!“

„Gnädiger Herr, Sie wollen doch nicht...“  
„Dringe nicht in mich; ich kann Dir nicht sagen, was ich zu tun gedenke. Später wirst du es erfahren.“

„Sein Ton klang bei aller Güte, die er mir stets zeigte, doch so bestimmt, daß ich nicht wagen durfte, noch weitere Fragen an ihn zu richten. Ich zog mich bekümmert zurück. Bald darauf verließ der Baron, in einen leichten, grauen Sommeranzug gekleidet, eine Touristenkappe über die Schulter geworfen, die er bei kleinen Ausflügen zu benutzen pflegte, den Strohhut auf dem Kopf, das Schloß. Ein wenig war ich durch den Anblick dieser Ausrüstung beruhigt. Wenn er, wie ich befürchtete, aus dem Leben zu scheiden beabsichtigte, dachte ich, so hätte er sich wohl im Schloß eine Kugel durch den Kopf geschossen. Andererseits konnte er mit so kleiner Ausrüstung auch kaum eine längere Reise unternehmen wollen. Der gefürchtete Moment war also noch nicht herangekommen, und ich schöpfte wieder Hoffnung. Freilich, als ich dann den langen Blick sah, den er von der unteren Terasse aus dem Schloß zuwandte, als wolle er von dem Besitztum seiner Väter Abschied nehmen für immer, da wurde mir wieder recht bange, und es fehlte nicht viel daran, so wäre ich ihm nachgelaufen, so rasch mich meine alten Beine tragen wollten, und hätte mich ihm zu Füßen geworfen und ihn angefleht, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen. Hätte ich es doch getan! Freilich, genügt würde es auch schwerlich haben, denn wenn unser Baron einmal einen Vorsatz gefaßt hatte, so hielt er mit eiserner Zähigkeit daran fest, gerade wie sein seliger Vater, wie die Scheures alle. Aber wenn ich das hätte voraussehen können, dann freilich hätte ich nichts unversucht gelassen.“

Der alte Diener schwieg, vom langen Sprechen erschöpft, und trocknete die Tränen, die ihm unter den grauen Wimpern hervordrang.

„So meinen Sie, daß der Herr Baron einen Selbstmord begangen hat?“ frug Waldow teilnehmend.

„Ich kann nicht mehr daran zweifeln.“  
„Aber Sie sagten selbst, daß er, wenn dies seine Absicht war, er wohl vorgezogen haben würde, in seinem Zimmer sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen!“

„Er mag wohl bedacht haben, daß dann der Selbstmord offenkundig geworden wäre. Wie die Sache jetzt liegt, kann man aber einen Unglücksfall annehmen.“

— (Fortsetzung folgt.) —